



Architektur

Für immer in der Klötzliphase

Wie Pilze schiessen sie aus dem Boden: graue Flachdachbauten, lieblose Klötze. Meine Oma pflegte sie «Schuhschachteln» zu nennen. «Jetzt haben sie wieder so eine Schuhschachtel hingestellt», empörte sie sich jeweils.

Oft ersetzen die Dinger schmucke historische Häuser, oder man pflanzt sie zwischen solche. Dann schwärmen die stolzen Reissbrett-Täter: «Der Bau fügt sich wuunderbar in die Umgebung ein!», und die Behörden, die solches Zeug bewilligen, stimmen in den Singsang ein.

Doch seien wir ehrlich: Die Klötze passen so gut zur Umgebung wie die Faust aufs Auge. Und es wird frischfröhlich weitergeklotzt, als wären die Architekten (und die Behörden) in der kindlichen Klötzliphase stecken geblieben. Für den Mut zur Hässlichkeit räumen sie dann noch Preise ab.

«Urbane Geste» wertet Räume auf

Da erschlägt zum Beispiel eine überdimensionale graue Schuhschachtel sämtliche umliegenden Gebäude inklusive Kirche. Aber in der Würdigung

schwurbelt es: «Die elegante Bau-masse mit ihren vornehmen, auf die benachbarte Kirche bezogenen Sandsteinfassaden bewirkt mit ihrer urbanen Geste eine willkommene Aufwertung der angrenzenden Strassen- und Stadträume.» Es würden «Raumeindrücke von fast poetischer Aussage» erzeugt. Poetisch? Jeder Dichter würde widersprechen.

Wenn ein Gebäude unterschiedlich grosse Fenster hat oder nicht überall rechtwinklig ist, heisst das «verspielt». Blöcke, die nicht parallel zueinander stehen, bieten «eine überraschende optische Vielfalt». Und wenn ein Treppenhaus – eine gruselige Höhle aus fädlibluttem Beton – ein blaues Geländer hat, dann «lockert die Farbgestaltung den Rohbeton auf». Nun fühlen wir uns schon viel wohler, oder?

Bunt treiben es manche auch bei den Namen dieser Gebäudeklötze. Da steht tatsächlich eine farblose, vierteilige Blocksiedlung namens «Vier Jahreszeiten» in einem Quartier herum. Vier? Ich sehe nur eine Jahreszeit: Winter. Und zwar nicht den

strahlend sonnigen, blau-weissen Bergwinter, sondern den Flachländer Nebel- und Pflotsch-Winter.

Der Gletscher flieht vor dem Anblick

Solche architektonischen Schandtaten sind abstossend – nicht nur für die Menschen. Einst ist gar ein Gletscher vor so was geflohen, da bin ich mir ganz sicher. Im hohen Norden, in Alaska, haben findige Köpfe ein Besucherzentrum am Ufer eines malerischen Gletschersees geplant. Die geneigten Besucher sollten dort – im wohlig-warmen Gebäude statt gepeitscht vom garstig-kalten Alaska-Wind – den prächtigen Portage Glacier bestaunen können.

Und was passierte? Noch bevor der graue Klotz vollendet war, hatte sich das doch nicht so ewige Eis hinter den Felsen verkrochen – als wollte es sich den Blick auf die Betonschachtel nicht antun. Dem Besucherauge blieb nur noch die Bucht mit gähnendem, felsigem Hintergrund. Immerhin: Dank dem grauen Fels fügt sich das Gebäude nun wuunderbar in die Landschaft ein. **OLIVIA RATHS**